

Evi Wick und Evelyn Ulber

Zufall, Vorsehung, höhere Macht? Was gibt es noch alles für Worte, wenn man nicht genau erklären kann, wie alles kam? Entscheiden Sie selber, liebe Leserinnen und Leser, welches Wort für Sie am besten zutrifft.

Auf jeden Fall ist die Entstehungsgeschichte zu unserer Reise nach Bolivien sehr „speziell“.

Evelyn und ich kannten uns per Namen vom Arbeiten. Privat wussten wir jedoch nichts voneinander. Eben durch „Zufall“ kamen wir Ende 2008 miteinander ins Gespräch und Evelyn erzählte mir so nebenbei, dass sie im 2009 eventuell nach Bolivien reise, um dort in einem Kinderhilfsprojekt mit zu wirken.

Das wäre doch auch was für mich, ging es mir durch den Kopf, spielte ich doch schon länger mit dem Gedanken, in dieser Richtung etwas zu tun. So „löcherte“ ich Evelyn mit Fragen und erkundigte mich bei ihr, ob es an diesem Ort wohl auch Platz für zwei Volontärinnen gäbe.

Da Evelyn selber noch nicht viel vom Projekt wusste, hatte sie doch über „sieben Ecken“ von dieser Sache gehört, ging es in erster Linie darum an mehr Informationen zu gelangen.

Anfangs 2009 trafen wir uns dann das erste Mal mit Miriam Rocabado Sager, der Projektgründerin. Miriam erzählte uns viel von der CASITA in Santa Cruz, den Kindern (9 bis 18- jährig) und zeigte uns Fotos. All diese Angaben weckten in uns eine grosse Neugier und kurz darauf beschlossen wir, uns auf dieses Abenteuer einzulassen und uns der Herausforderung zu stellen.

Es begannen die grossen und vielfältigen Vorbereitungen (Kündigung unserer Arbeitsstellen, Impfungen, Einkauf von Moskitonetzen und vielem mehr), schliesslich ging es um einen dreimonatigen Einsatz in Bolivien. Mit der Planerei wuchs unsere Vorfreude und wir konnten den Tag der Abreise kaum erwarten.

Am 23. Mai 2009 war es dann endlich so weit! Wir flogen via Madrid nach Quito (Hauptstadt von Ecuador). Dort verbrachten wir eine Woche bei der Familie, wo Evi im 2006 während eines Sprachaufenthaltes wohnte. Diese Woche ermöglichte uns eine langsame Akklimatisierung an die südamerikanischen Verhältnisse.

Am Samstag mussten wir schon wieder Abschied nehmen. Unsere Reise führte von Quito über Lima (Peru) nach Santa Cruz, wo wir auf dem Flughafen von Mundschutz tragendem Personal empfangen wurden; Schweinegrippe liess grüssen.

Da wir früher als erwartet landeten, war Miriam, welche zu dieser Zeit auch in Bolivien weilte, und uns vom Flughafen abholen wollte, noch nicht am Flughafen. Plötzlich hörten wir, wie Evelyn über die Lautsprecheranlage aufgefordert wurde, sich an der Information zu melden. Was für eine Überraschung, wenn plötzlich der eigene Name ausgerufen wird und das in einem völlig fremden Land! Es wurde uns mitgeteilt, dass Miriam unterwegs sei und wir warten sollten.

Bei unserer Ankunft in der CASITA war es kalt, regnerisch, bereits dunkel und wir waren müde von der Reise. Zu unserer Begrüssung und gleichzeitiger Verabschiedung von Miriam, waren alle Kinder der CASITA im Essraum versammelt, zur Mehrheit in Begleitung ihrer Mütter. Die vielen fremden Gesichter, die alle gleich auszusehen schienen, das Reden in einer ungewohnten Sprache, die neue Umgebung; schlichtweg, wir waren mit all den Eindrücken überfordert.

Wir waren froh, konnten wir uns schon bald in unser „Reich“ zurückziehen, unsere Betten herrichten und uns hinlegen.

Die fremden Geräusche, der Wind, das Gebell der Hunde etc. liessen uns mit Unterbrüchen schlafen.



Am nächsten Tag waren wir bei Diego (Administrator der CASITA) und seiner Familie zum Essen eingeladen. Für uns ein schöner Einstieg in das Leben in Santa Cruz. Am Abend verabschiedete sich Miriam, denn sie reiste via Cochabamba zurück in die Schweiz.

Evelyn und ich verbrachten den Abend mit dem Einrichten unseres Schlafzimmers und mussten unsere Kreativität walten lassen als es um die Befestigung der Moskitonetze ging. Auch am nächsten Morgen gab es noch einiges umzuräumen und zu putzen, bis wir unser Domizil als wohnlich empfanden.

Am Montagnachmittag, unserem ersten Arbeitstag, veranstalteten wir eine grosse Putzaktion gemeinsam mit den Kindern: den im ganzen CASITA-Areal herumliegende Abfall einsammeln, Geschirr und Regale von Schmutz, Erde und Staub befreien und auch der Kühlschrank hatte eine gründliche Reinigung nötig.

Schon bald mussten wir feststellen, dass die Ausdauer auch bei bolivianischen Kindern beim Putzen nicht sehr gross ist...und sie waren wohl nicht sonderlich begeistert von den zwei neuen „tia's“, wie sie uns liebevoll nannten, die am ersten Tag nur ans Reinemachen dachten.

Am nächsten Nachmittag waren wir voller Enthusiasmus und wollten den Kindern bei den Schulaufgaben helfen. Nachdem sie uns am Vortag sagten, sie hätten keine Aufgaben, dachten wir, dass sie an diesem Tag bestimmt welche hätten. Zu unserem Erstaunen antworteten aber wieder alle, dass sie keine Aufgaben hätten! „ Das kann doch nicht sein

und vor allem kann das so nicht weitergehen“, sagten wir uns und besprachen mit Diego das weitere Vorgehen.

Also versammelten wir uns am nächsten Tag alle nach dem Mittagessen, um herauszufinden, welche Vorstellungen die Kinder selber vom Nachmittagsprogramm haben. Dabei stellte sich heraus, dass sie in der CASITA lieber „Aktivitäten“ machen und die Hausaufgaben zu Hause erledigen wollen. Evelyn und ich stellten den Kindern unsere Ideen vor. Wir beabsichtigten, mit ihnen zusammen einen Gemüsegarten anzulegen und die schmutzigen, tristen, grau-weissen Innenwände der Mauer, welche die CASITA umgibt, farbig zu gestalten. Das löste Begeisterung aus.

Wir stellten für alle Nachmittage, vereinzelt auch für ganze, schulfreie, Tage, an denen die Kinder in der CASITA waren, ein Programm zusammen. Die Aktivitäten waren sehr vielseitig: wir haben mit den Kindern Spiele (vom Schoggispiel bis zum Ballonparcours) gemacht, zusammen gesungen (deutsch und spanisch), „Guetsli“, Zopf und Lebkuchen gebacken, Scherenschnitte gemacht, gemeinsam das „Heidi-Buch“ auf Spanisch gelesen, eine Einführung in die deutsche Sprache gegeben, Wissen in Erster Hilfe vermittelt, einen Garten angelegt und die Innenwände der CASITA farbig bemalt. Zum Abschluss hat jedes Kind für seine Patin oder seinen Pate in der Schweiz ein Kärtchen gebastelt und etwas Persönliches dazu geschrieben.

Wir haben auch ein paar Mal für die ganze CASITA (ca. 23 Personen) gekocht. Normalerweise hat das aber Sonja, die Köchin, übernommen. Am Nationalfeiertag von Bolivien (6. August) haben wir mit den Kindern zusammen ein grosses Feuer gemacht. Wir haben Kartoffeln in der Glut gegart, Würste am Stecken „gebrätelt“ und dazu gab's „Schlangenspieße“ und Gemüsespieße. Zum Dessert überraschten wir die Kinder mit „Schoggibananen“, die genüsslich verschlungen wurden.

Diese ganze Aktivität war für sie ein besonderes und völlig neues Erlebnis. Uns hat es grossen Spass gemacht, mit den Kindern gemeinsam zu grillen und ihre Freude daran zu spüren.

In den drei Monaten wurde es uns nie langweilig, immer wieder erlebten wir Schweizerinnen neue Überraschungen und kein Tag glich dem anderen.

Hier einige Beispiele:

- Es kam mehrmals vor, dass es plötzlich in der ganzen CASITA kein Wasser mehr zum Kochen oder Abwaschen gab. Die Gründe waren verschieden, einmal wurde in der Umgebung gebaut, die Wasserrechnung war nicht bezahlt etc.
- Eines Morgens lag eine tote Katze in unserem Garten, die wir im CASITA-Areal bestatteten.
- Unser Bad wurde nach jeder Benützung der „nigelnagelneuen“ Waschmaschine überflutet, da der Abfluss nicht funktionierte.
- Eine Maus hatte sich in die Küche verirrt, wurde mit vereinten Kräften eingefangen und schlussendlich...“exgüsi“...“mausetot“ geschlagen.
- Die ersten beiden Tage klemmte das Schloss unserer Zimmertüre derart, dass wir bis zu einer halben Stunde brauchten, um die Tür zu öffnen. Ein Vorteil, wenn man in der Nacht nicht aufs WC musste!
- Der entflogene Papagei eines Kindes aus der Nachbarschaft machte es sich im Mangobaum auf dem CASITA Areal bequem. Erst als der Junge versuchte den Papagei einzufangen, flog der Papagei von dannen. Wohin wissen wir nicht.

- Im letzten Monat hatten wir das Privileg, uns einer ganz speziellen und einmaligen Aufgabe widmen zu können: täglich die Stoffmasken (Schweinegrippeprophylaxe) auszukochen, an der Wäscheleine aufzuhängen und anschliessend zu bügeln...

Und hätten Sie gedacht, dass unsere gebackenen Kuchen bis zu zwei Stunden im Gasofen (ohne Oberhitze) vor sich hin buken, bis sie fertig aber immer noch bleich waren?

Für Evelyn und mich waren die drei Monate sehr bereichernd. Wir haben viel von der bolivianischen Kultur und Mentalität erfahren und im Gegenzug den Kindern etwas von unseren schweizerischen Gewohnheiten vermitteln können. Wir haben uns relativ schnell an das gemütlichere, langsamere Leben gewöhnt. Vereinbarte Zeiten werden mehr oder sehr viel weniger eingehalten, Arbeiten werden öfters lieber morgen als heute erledigt. Zurück in der Schweiz fiel es uns schwerer, uns wieder an den hiesigen Rhythmus zu gewöhnen als umgekehrt. Und wieso müssen wir als Fussgänger vor einem Rotlicht warten, wenn weit und breit kein Fahrzeug in Sicht ist?

Wir danken Miriam und dem CASITA-Team für die tolle, abwechslungsreiche und lehrreiche Zeit, die wir in Santa Cruz erleben durften.

Sollten Sie sich jetzt auch überlegen einen Einsatz als VolontärIn zu leisten aber noch Zweifel oder Fragen haben, sind wir gerne bereit, Ihnen Auskunft zu geben.

Evi Wick und Evelyn Ulber, Volontärinnen

CASITA Rosalie Sager Santa Cruz

Mai 2009 bis August 2009